



**Die Geschichte der kleinen Heimat pflegen:** die Geschichte der Tworkauer Pfarrei wurde aufgeschrieben und übersetzt. Bei der Autorenlesung wurde die Publikation präsentiert.

**Lesen Sie auf S. 2**



**Großer Glaube an Oberschlesien:** Leszek Jodliński ist Kandidat der deutschen Minderheit mit sehr starkem Bezug zur Oberschlesien bei den bevorstehenden Parlamentswahlen.

**Lesen Sie auf S. 3**



**Alles unter einem Dach:** „Region“ und „ALT!NEU“ sind Kanäle des neuen Internetradios der deutschen Minderheit in Polen, die seit kurzem mit einem Angebot für Jung und Alt online zu hören sind.

**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

**Ratibor: 25jähriges Jubiläum der Wiederenthüllung des Eichendorff-Denkmal**

## Symbol der lebendigen Geschichte



Die deutsche Konsulin in Oppeln, Birgit Fisel-Rösle, dankte in ihrer Rede auch den Initiatoren des Wiederaufbaus des Denkmals. Foto: Anita Pendzialek

**Eine 2,45 m hohe Skulptur stand am 8. September im Zentrum des Geschehens in Ratibor. Das Denkmal zeigt Joseph Freiherr von Eichendorff sitzend auf einem Baumstamm, Stift und Papier in den Händen, was auf das poetische Schaffen des romantischen Dichters hinweist. Das Abbild des Dichters thront auf einem Sockel aus rotem Granit.**

Das Denkmal zu Ehren des Freiherrn befindet sich an der Mickiewicz-Straße im Herzen Ratibors. Genau dort fanden am vergangenen Sonntag die Feierlichkeiten anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Wiederenthüllung des Eichendorff-Denkmal statt.

### Nach 85 Jahren wieder da

Das bronzene Ursprungsdenkmal wurde 1909 vom Bildhauer Johannes Boese aus Ratibor geschaffen. Nach dem Einmarsch der Roten Armee im Frühjahr 1945 verschwand dieses jedoch spurlos. Vor 25 Jahren initiierte der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien die Wiedererrichtung des Denkmals. Diese Aufgabe bekam Georg Latton aus Kreuzenort (Krzyzanowice), Erschaffer des Denkmals. Am 4. September 1994 wurde die Kopie des Denkmals, 85 Jahre nach der ersten Enthüllung in einem Festakt mit Heiliger Messe eingeweiht und enthüllt. Damals nahmen fast 5000 Menschen an den Feierlichkeiten teil, darunter auch der Herzog von Ratibor, Franz Albrecht Metternich-Sandor.

In diesem Jahr jährte sich dieses Ereignis zum 25. Mal und der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien beschloss, es auch angemessen zu feiern. Den Auftakt bildete, wie vor 25 Jahren, eine deutschsprachige Messe, die in der Jakobuskirche am Ring stattfand.

Während der Messe, wie auch bei der anschließenden Zeremonie vor dem Denkmal, sorgten zwei DFK-Chöre, der Eichendorffchor und der Cäcilienchor, für die musikalische Umrahmung. Nach der Hl. Messe ging es mit einem Umzug zum Denkmal.

### Weltoffener Europäer

25 Jahre nach der Wiederenthüllung des Eichendorff-Denkmal versammelten sich an der Mickiewicz-Straße viele Sympathisanten des Dichters, um sich wieder zu erinnern, warum diese Persönlichkeit so wichtig für unsere Region

**Eichendorff suchte das friedliche Miteinander. Und damit war er seiner Zeit weit voraus.**

ist. Und so wurde bei den Feierlichkeiten nicht nur an das historische und symbolische Ereignis der Wiederenthüllung erinnert, sondern auch an den Dichter selbst: „Josef von Eichendorff gehört noch heute zu den bedeutendsten und auch am meisten bewunderten deutschen Schriftstellern. Was lässt Eichendorff bis heute so aktuell erscheinen? Nun, Eichendorff kannte die Welt, heute würde er als Kosmopolit gelten. Er selbst würde sich vielleicht als einen weltoffenen Europäer bezeichnen. Doch er lebte damals in einer Zeit vielfältigster Umbrüche. Ja, Eichendorff war katholisch und er war patriotisch. Er liebte sein Land, er liebte seine Heimat. Aber anders als so viele andere Romantiker verfiel er keiner nationalistischen Tendenz, die andere Volksgruppen oder Personengruppen, die nicht dem Mainstream entsprachen, herabstufte oder diskriminierte. Er suchte das friedliche Miteinander. Und damit war er seiner Zeit weit voraus. Denn wie wichtig es ist, ein europäisches Miteinander im Bewusstsein der europäischen Vielfalt zu leben, zu pflegen und zu intensivieren, das wissen wir alle“, so die deutsche Konsulin in Oppeln, Birgit Fisel-Rösle.

Die Konsulin hat auch die Initiatoren des Wiederaufbaus des Denkmals nicht vergessen und war der Meinung, dass auch Eichendorff seinerzeit Dr. Josef Gonschior, Blasius Hanczuch und Georg Latton dankbar gewesen wäre für ihre Initiative, die sie vor 25 Jahren ergriffen haben.

Und für den Erschaffer des Denkmals, Georg Latton, waren diese Feierlichkeiten auch ein großes Erlebnis:



Georg Latton, Urheber des Denkmals freute sich, dass er dieses Jubiläum erleben konnte. Foto: Anita Pendzialek

„Ich bin stolz darauf, dass ich es erleben konnte und ich bin sehr zufrieden, dass der Eichendorff weiterhin steht, denn das war mein Lebenswunsch. Und man kann sagen, dass das Denkmal auch mein Lebenswerk ist, da ich eigentlich keine künstlerische Ausbildung habe, aber ich habe damals der Idee zugesagt – und es ist auch gelungen.“

Anwesend war auch der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, für den das Denkmal eine große Symbolik beinhaltet:

„Für mich ist das Denkmal von Eichendorff, das in Ratibor seit 25 Jahren wieder steht, ein Symbol der Rückkehr eines Kulturerbes, das man aus der schlesischen Heimat, aus der schlesischen Erde vertreiben wollte. Und deswegen ist dieses Denkmal nach dem Krieg verschwunden. Und für diese Initiative, die damals vor 25 Jahren stattfand, können wir heute nur dankbar sein. Im polnischen Ratibor, wo das deutsche Kulturerbe einfach zu Hause ist und sein soll, ist dieses Denkmal ein Symbol dafür, dass die Geschichte Schlesiens lebendig geblieben ist.“

### Diskutieren und applaudieren

Das Jubiläum der Wiederenthüllung des Eichendorff-Denkmal wurde auf zwei Tage aufgeteilt. Am Samstag, den 7. September, fand im Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz eine populärwissenschaftliche Konferenz statt. Die Vorträge handelten hauptsächlich von der Person von Eichendorff und seinem Wirken in den heutigen Zeiten. Nicht nur in der Literatur, sondern auch durch die Benennung der Straßen, Grünflächen oder Schulen mit seinem Namen wie auch im Bewusstsein der jungen Menschen. Bei dieser Zielgruppe wurde eine Umfrage durchgeführt, wer eigentlich Eichendorff ist. Die Ergebnisse waren allerdings nicht befriedigend. Deshalb stellte man sich auch während der Konferenz die Frage, was man tun könnte und machen sollte, um Eichendorff bekannter zu machen. Dies ist durchaus eine Herausforderung für die Zukunft.

Solche Ereignisse wie das Jubiläum des Eichendorff-Denkmal sind auch



Postkarte des Eichendorff-Denkmal in Ratibor. Im Sockel signiert: J[ohannes] Boese fec[it] 1909. Enthüllt im 75. Jahre des Bestehens des M. G. V. Liedertafel, 26. September 1909.

eine gute Gelegenheit, um den Menschen für ihr Engagement zu danken. Und so war es auch am Sonntag. Nach den Hauptfeierlichkeiten am Denkmal wurden alle in das Ratiborer Kulturzentrum eingeladen. Den Auftakt dort machte ein Dokumentationsfilm von Josef Cyrus „Rückkehr der Dichters“. Die Zuschauer verfolgten die Entstehung des Denkmals, den Transport von Gleiwitz nach Ratibor, die Aufstellung auf dem Sockel bis hin zur feierlichen Enthüllung. Nach dem Film gab es Zeit für die Auszeichnungen und Danksagungen. Eugeniusz Nagel, der Vorsitzende des DFK Kreises Kattowitz, wurde für seine langjährige Tätigkeit und sein großes Engagement in den Strukturen der deutschen Minderheit mit der VdG-Ehrendnadel ausgezeichnet. Eine Danksagung ging auch an die Gesellschaft für kulturelle Auslandsarbeit e.V. Bonn. Und Josef Gröger wurde mit der Eichendorff-Medaille ausgezeichnet. Das Programm der Feierlichkeiten endete mit den Auftritten vom Liederhort-Chor aus Rybnik, den Heimathor aus Gleiwitz-Ostropa und dem Konzert des deutschen Künstlers Hans Bollinger.

Michaela Koczwar

**Aus Sicht des DFK-Präsidiums**

## Geht Wählen!

Seit vielen Jahren steht die deutsche Minderheit im Bezirk Schlesien vor dem Dilemma, wie man sich als ein sozio-kultureller Verein in der Öffentlichkeit präsentiert, wenn ohne die Teilnahme am politischen Leben des Landes und der Region das Funktionieren nicht möglich ist. Früher, in dem Wahlkreis, der Ratibor und Gleiwitz umfasste, wurde eine Liste aufgestellt, aus welcher ein Abgeordneter der deutschen Minderheit gewählt wurde. Leider, nach der Trennung diesen beiden Landkreisen, wurde das Erreichen der benötigten Anzahl der Stimmen unmöglich. Wir haben es zweimal versucht, aber die Ergebnisse zeigen, dass solcher unabhängiger Start leider keine Erfolgchance hat.

Vor vier Jahren haben wir endlich Licht am Ende des Tunnels gesehen. Wir haben es geschafft, verschiedene Menschen, die mit regionalen schlesischen Organisationen in Verbindung stehen, davon zu überzeugen, ein gemeinsames Komitee zu bilden. Meiner Meinung nach hatte dieses Projekt eine echte Erfolgchance. Ich denke, dass es auch die anderen politischen Kräfte gesehen haben, weshalb diese Initiative auch so stark kritisiert wurde. Negative Artikel in der regionalen und leider auch katholischen Presse führten dazu, dass manche Personen, die am Wahlstart interessiert waren, sich zurückgezogen haben. Ich weiß auch, dass auf der kommunalen Ebene Druck und sogar Erpressung ausgeübt wurden. Darüber hinaus ist es auch zum ersten Mal zu einer unverständlichen Spaltung zwischen den Vertretern der schlesischen Organisationen gekommen. Dieser Konflikt dauert bis heute an, deshalb ist die Idee für ein gemeinsames Komitee derzeit sinnlos.

In dieser Situation haben wir die einzige Alternative darin gesehen, dass wir einen Kandidaten aus den Listen unterstützen, der eine echte Chance auf ein Mandat hat. Als Ergebnis der Gespräche hat die deutsche Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien Dr. Leszek Jodliński aus Gleiwitz als Kandidaten vorgeschlagen. Er bewirbt sich um das Parlamentsmandat auf der Liste der Bürgerkoalition im Wahlbezirk Nr. 29.

Ich appelliere an alle unsere Mitglieder und Sympathisanten zur aktiven Teilnahme an den Wahlen und zur Unterstützung unseres Kandidaten.

Martin Lippa





## KURZ UND BÜNDIG

**Oktoberfest in Gieschewald:** Das Oktoberfest ist in Oberschlesien inzwischen zu einer beliebten und sehr



Foto: Redaktion

bekanntesten Feier geworden. Jährlich wächst die Zahl der Veranstaltungen. Auch der DFK Kreis Kattowitz stellt das beliebte Volksfest auf die Beine. Am 15. September sind alle ganz herzlich nach Gieschewald eingeladen, um gemeinsam nicht nur das Oktoberfest, sondern auch das Festival der deutschen Kultur im DFK Kreis Kattowitz zu feiern. Auf der Bühne werden sich Kulturgruppen der deutschen Minderheit präsentieren, unter anderem der DFK-Chor Königshütte und die Gruppe Meritum. Für gute Stimmung wird das Orchester Halemba-Wirek und die Kwastica Bawarian Show sorgen. Das Oktoberfest in Gieschewald (Plac pod Lipami 1) beginnt um 15:00 Uhr.

**Minderheitenwallfahrt:** Während des Jahres finden mehrere Minderheitenwallfahrten statt. Den Auftakt machte am ersten Junisonntag die Wallfahrt auf den St. Annaberg (Góra Św. Anny). Das weitere Pilgern ging im Juli durch Wartha (Bardo Śląskie) und nach Albendorf (Wambierzyce) im August. Die letzte Wallfahrt der deutschen Minderheit, die noch bevorsteht, ist in Tschechien in Maria Hilf bei Zuckmantel (Zlate Hory). Diese findet am 21. September statt. Das Hochamt in Zuckmantel beginnt um 11:30 Uhr.

**JugendFestivalMłodych:** Die deutsche Minderheit organisiert zum zweiten Mal ein Fest für Jugendliche. Am 5. Oktober findet im Ausstellungs- und Kongresszentrum in Oppeln das JugendFestivalMłodych statt. An diesem Tag warten zahlreiche Attraktionen – verschiedene Workshops und Diskussionsrunden auf die Jugendlichen. Star des Abends wird die Gruppe „Treprow“ aus Berlin sein. Und das ist noch nicht alles, was die Jugendlichen beim Festival erwartet. Die Hauptorganisation des Jugendfestivals, die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien und der Verband der deutschen Gesellschaften in Polen, laden herzlich ein. Mehr über das Festival kann man auf der Internetseite: vdj.pl finden.

**Kreuz und quer durch Oberschlesien:** Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit organisiert eine Reihe von thematischen Ausflügen unter dem Titel: „Kurzer Kurs der Geschichte Oberschlesiens“. Bei den Ausflügen werden Schauplätze der besonders wichtigen Ereignisse, die sich auf das Mittelalter, die Reformation, wechselnde Grenzverläufe und die Gegenwart beziehen, besucht. In Rahmen dieser Ausflüge werden drei Routen vorgeschlagen, die Ratiborer, die schon am 7. September stattfand, die Opolner am 21. September und die Malapaner am 5. Oktober. Der Eigenbeitrag der Teilnehmer beträgt 20 zł. Die Einzelheiten finden Sie auf der Internetseite www.haus.pl sowie bei Michał Matheja, dem Koordinator des Projektes, unter der Tel. Nr. 693 697 877 oder per E-Mail: michael.matheja@haus.pl. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. □

**Tworkau: Publikation über die Parochie in Tworkau**

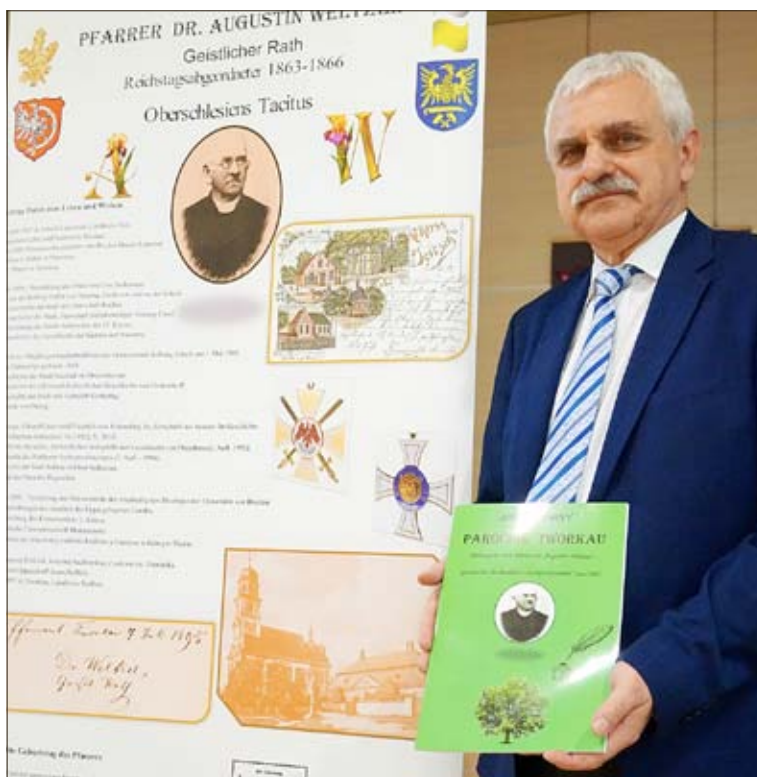
# Die Geschichte der kleinen Heimat pflegen

**Josef Drobny, gebürtiger Tworkauer, heute in Leverkusen lebend, hat auf der Grundlage von Augustin Weltzels „Geschichte des Ratiborer Archipresbyterats“ die Geschichte der Tworkauer Pfarrei niedergeschrieben und übersetzt. Am 6. September versammelten sich im Gemeinde-Kulturzentrum in Tworkau alle, die an der Geschichte und Kultur ihres Heimatortes interessiert waren, bei einer Autorenlesung.**

Josef Drobny ist Mitglied im Briefmarkensammlerverein Bayer e.V. in Leverkusen im Bund deutscher Philatelisten e.V. und gehört darüber hinaus drei philatelistischen Arbeitsgemeinschaften an: der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Ostgebiete e.V., der Arbeitsgemeinschaft Preußen e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk. Er nimmt an verschiedenen Tagungen und Vorträgen teil und publiziert verschiedene Forschungsarbeiten. Josef Drobny hat bisher im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Ostgebiete über 40 Artikel veröffentlicht, die meistens über den Kreis Ratibor berichten. Er schreibt auch Bücher und Publikationen – seine Werke sind u. a. „Was der Ur-Großvater in der Schule zu Benkowitz gelernt hat“ oder „Abstimmung in Oberschlesien. Eine besondere Botschaft aus Tworkau im Ratiborer Land“. Ein weiteres Werk von Josef Drobny ist die Publikation „Parochie Tworkau. Teilausgabe nach Pfarrer Dr. Augustin Weltzels Geschichte des Ratiborer Archipresbyterats von 1885“.

**„Ich bin ein Tworkauer“**

Die Publikation erschien in Eigenverlag. Josef Drobny hat auch die Übersetzung des Originaltextes vorgenommen, doch er betont, dass sie keineswegs den Anspruch hat, eine einwandfreie Wiedergabe zu sein. Es ging



„Ich bin stolz darauf, dass es mir gelungen ist, die Geschichte unseres Heimatortes in der Neuauflage zu präsentieren“, schreibt Josef Drobny im Vorwort. Foto: Anita Pendzialek

**Solche Menschen zeigen, dass man trotz der Entfernung die Kultur weiterhin leben kann.**

ihm darum, den Sachverhalt korrekt zu schildern und die Namen gänzlich im Originalklang zu behalten. „Meine erste Aufgabe war es abzuschreiben. Keine große Aufgabe, aber eine Frage der Zeit. Eine größere Herausforderung war, es zu verstehen, um es übersetzen

zu können. Die Sprache und die Worte von vor 150 Jahren kann man heute so gut wie gar nicht richtig übersetzen. Man musste es aus dem Kontext heraus verstehen, um es übersetzen zu können“, so Josef Drobny. Auf die Frage, warum er so eine mühsame Arbeit auf sich genommen hat, findet er jedoch gleich, ohne langes Nachdenken, eine Antwort: „Ich bin ein Tworkauer, daher war es für mich keine Frage. Augustin Weltzel war jahrelang Pfarrer in Tworkau. Als ich die Publikation ‚Geschichte des Ratiborer Archipresbyterats aus dem Jahre 1885‘ gelesen und gesehen hatte, dass da auch über die Pfarrei Tworkau berichtet wurde, war für mich klar, dass

es einfach mein Ziel sein musste, es zu übersetzen und herauszugeben, damit die Einwohner von Tworkau es lesen können – sowohl auf Deutsch als auch auf Polnisch.“

**„Zum Glück haben wir Herrn Drobny“**

Am 6. September konnte jeder, der an der Publikation von Josef Drobny interessiert war, ein Exemplar bekommen sowie sich auch mit dem Autor treffen. In dem Gemeinde-Kulturzentrum fand eine Autorenlesung statt, die von einer kleinen Beköstigung begleitet wurde, wobei es Möglichkeiten zu Gesprächen mit dem Autor gab. Die zahlreichen Bewohner Tworkaus, die sich bei der Autorenlesung trafen, sind Josef Drobny für seine Arbeit sehr dankbar. „Das ist eine wichtige Publikation für unsere Ortschaft, denn es kann nicht genug Geschichte geben. Geschichte erkundet man, erforscht man und vertieft man. Die Geschichte einer Pfarrei ist umso wichtiger, weil gerade in der Kirche das Schrifttum angefangen hat und dort viele Einzelheiten zu entnehmen sind“, sagt Anna Wilczok aus Tworkau und fasst zusammen: „Zum Glück haben wir Herrn Josef Drobny, der so eine Publikation für uns herausgegeben hat“. Die Autorenlesung hat der DFK Tworkau, der schon lange mit Josef Drobny zusammengearbeitet, mitveranstaltet. Die Veranstaltung wurde schon seit Mai geplant. Alles für die kleine Heimat: „Solche Menschen wie Herr Drobny zeigen, dass man trotz der Entfernung die Kultur weiterhin leben kann. Ich bin dankbar, dass er die Geschichte unserer kleinen Tworkauer Heimat pflegt“, so Małgorzata Kolonko, die Schatzmeisterin vom DFK Tworkau.

Jeder, der die Publikation noch bekommen möchte, kann sich beim DFK Tworkau melden, also im Kulturhaus in der Główna-Straße 22 in Tworkau. „Wir werden noch ungefähr 150 Exemplare haben“, verrät Brunon Chrzibek vom DFK Tworkau.

Anita Pendzialek

**Lubowitz: Bezirksvorstandssitzung**

## Vorletzte Sitzung in der Amtszeit

**Am 7. September versammelten sich in Lubowitz die Mitglieder des Bezirksvorstandes des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien. Das war die vierte Sitzung dieses Jahr und die vorletzte der Amtszeit – im November werden nämlich die Wahlen in den Bezirksvorstand stattfinden.**

Die Mitglieder des Bezirksvorstandes verabschiedeten einen Beschluss mit dem genauen Datum der Wahlen – die Delegiertenversammlung des DFKs im Bezirk Schlesien, bei dem die Wahlen zum Bezirksvorstand stattfinden werden, ist für den 16. November geplant. Die Angelegenheiten des DFKs im Bezirk Schlesien mit der Delegiertenversammlung standen ganz oben auf dem Tagungsprogramm.

**Husarenkaserne kommt unter den Hammer**

„Letzte Woche haben wir die von uns bestellte aktuelle Schätzung des Wertes der Husarenkaserne bekommen“, so hat der Vorstandsvorsitzende Martin Lippa den nächsten Punkt der Versammlung angesagt: „Wir haben viele Versuche unternommen, dieses Gebäude zu renovieren und finanzielle Unterstützung dafür zu bekommen. Doch die Versuche sind gescheitert. Das Gebäude ist einfach zu groß. Es gab viele Überlegungen, was wir mit dieser Immobilie machen wollen. Die Entscheidung fiel letztendlich auf den Verkauf der Husarenkaserne.“ Die letzte Schätzung, die der DFK im Bezirk Schlesien besitzt, kommt aus dem Jahr 2007, damals wurde die Immobilie auf ungefähr 190.000 Zloty geschätzt. Die Umgebung der Husarenkaserne hat sich jedoch im Vergleich zu 2007 verändert. Sie ist attraktiver geworden, was man auch an der Wertschätzung sieht. „Ein unabhängiger Gutachter hat

**Unter den Themen der Sitzung war auch das Deutschunterricht in der 7. und 8. Klasse.**

die Husarenkaserne geschätzt und deren Wert hat sich vervielfacht. Wir werden demnächst eine Ausschreibung vorbereiten und veröffentlichen.“

**Schlesische Wahlvereinigung**

Ein wichtiges Thema, welches die Mitglieder des Bezirksvorstandes bei der Sitzung besprochen haben, waren die kommenden Parlamentswahlen. „Es haben sich bei uns verschiedene Gruppierungen gemeldet. Wir haben auch Gespräche geführt mit Organisationen, mit denen wir vor vier Jahren das Komitee Vereinigt für Schlesien gegründet haben. Letztendlich haben wir eine Vereinbarung unterzeichnet und sind jetzt Teil der Schlesischen Wahlvereinigung (poln. Śląskie Porozumienie Wyborcze – Anm. des Red.). Außer uns sind der Vereinigung auch u. a. die Vertreter der Bewegung für die Autonomie Schlesiens und der Oberschlesischen Regionalpartei beigetreten“, informierte Martin Lippa. Die Wahlvereinigung hat zuerst überlegt, eigene Listen aufzustellen, doch letztendlich haben sie sich auf



Im nächsten Jahr feiert der DFK Schlesien sein 30jähriges Bestehen und dieses Thema wurde auch bei der Sitzung kurz angesprochen. Foto: Teresa Kionczyk

Verhandlungen mit der Bürgerlichen Koalition konzentriert und dort Plätze bekommen. „Von unseren Gremien hat sich keiner gemeldet oder sogar selbst den Start in die Parlamentswahlen erwogen. Herr Leszek Jodlinski kam zu uns und hat gesagt, dass er als Kandidat der deutschen Minderheit kandidieren kann. Er ist DFK-Mitglied in Gleiwitz-Zentrum. Wir haben ihn offiziell als Kandidaten der deutschen Minderheit in den Parlamentswahlen unterstützt“, fasste Lippa zusammen und appellierte an die Kreisvorsitzenden aus Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg (Wahlkreis Nr. 29), Leszek Jodlinski zu wählen.

**Gefahr für die Minderheitensprache**

Einer der letzten Punkte der Bezirksvorstandssitzung war Deutsch in der 7. und 8. Klasse der Grundschule. Seit letztem Schuljahr wird in diesen zwei Klassen, nach der neuen Interpretation des Bildungsministeriums, Deutsch als

Minderheitensprache nicht als zweite Sprache anerkannt. „Zwei Fremdsprachen müssen unterrichtet werden und wenn Deutsch als Minderheitensprache gewählt wird, dann müssen die Schüler außerdem noch eine weitere Fremdsprache wählen. Wenn die Eltern die Deklarationen zurückziehen, dann kann Deutsch als Fremdsprache unterrichtet werden. Und das ist eben die Gefahr für die deutsche Minderheit. Hier haben wir viel verloren und werden noch viel verlieren“, warnte Lippa. Während der Sitzung wurde eine Arbeitsgruppe einberufen, die eine diesbezügliche Stellungnahme des DFKs im Bezirk Schlesien vorbereiten soll.

Zuletzt hat der Vorstandsvorsitzende noch auf bevorstehende Veranstaltungen hingewiesen. Zum letzten Mal in dieser Amtszeit werden sich die Mitglieder des Bezirksvorstandes des DFKs im Bezirk Schlesien am 29. Oktober treffen.

Anita Pendzialek





# Großer Glaube an Oberschlesien

Leszek Jodliński ist Kunsthistoriker, Museologe, Politologe, Verleger und bei den kommenden Parlamentswahlen auch Kandidat zum Sejmabgeordneten mit Unterstützung der deutschen Minderheit der Woiwodschaft Schlesien. Anita Pendzialek sprach mit ihm über seine große Verbundenheit zu Oberschlesien und über seinen Start bei den Parlamentswahlen.

**Gleiwitz ist Ihr Geburtsort. Wo leben Sie jetzt? Fühlen Sie sich mit dieser Stadt immer noch verbunden?**

Ich bin sehr mit dieser Stadt verbunden, weil ich dort geboren wurde und ich meine Ausbildung in dieser Stadt gemacht habe. Es ist auch ein Ort, wo sich die Gräber meiner Nächsten befinden. In diesem Sinne wird es keinen anderen Ort als Gleiwitz geben – einen Ort, an den man zurückkehrt. Ich könnte überall in der Welt sein, sei es in Deutschland oder in Japan, doch es gibt immer solche Momente, Feste, wo man zu einer bestimmten und unbestimmten Zeit zu Hause sein muss und dieses Zuhause ist und bleibt für mich Gleiwitz. Meine Mutter lebt dort und ich wohne sehr oft bei ihr, weil sie schon älter ist. Ein Teil meiner Familie, meine Frau und Tochter, leben in Krakau und dort wohne ich auch. Ich weiß, dass für manche Menschen zwei Adressen, zwei Wohnorte zu haben, problematisch sein kann, aber in der Tat habe ich in Krakau meine engste Familie, doch leben, denken und arbeiten tue ich mit meinen Gedanken an Schlesien. Und es ist wahrscheinlich der einfachste Weg um zu verstehen – wenn es für jemanden schwierig sein sollte – dass mein Leben nicht nur mit einem Ort verbunden ist. Jedenfalls denke ich, je mehr Orte wir besucht haben, desto mehr können wir Schlesien anbieten.

**Ihre berufliche Tätigkeit steht auch in engem Zusammenhang mit Schlesien. Seien es Ihre Veröffentlichungen oder Artikel oder die berufliche Tätigkeit als Direktor von Museen, sei es in Kattowitz, in Beuthen oder sogar in Toppau. Sie haben sich entschieden, auch im Berufsleben Ihre Verbundenheit zu dieser Region und ihrer Geschichte zu offenbaren. Woher kommt diese Leidenschaft, dieser Geist?**

Das ist eine sehr schwierige Frage. Oftmals stelle ich mir persönlich auch diese Frage, besonders dann, wenn ich aus der Arbeit komme, ob es sich gelohnt hat. Meine Familie – was ich auch hervorheben will – steht immer geschlossen hinter mir. Es ist nicht immer so einfach, denn auch meine Mutter oder Ehefrau fragen manchmal: Was hat es Dir gebracht? Insofern komme ich zu dem Schluss, dass ich die Antwort kenne und ich genau weiß, warum ich das mache und was mir das bringt. Zuerst musste ich jedoch Schlesien verlassen, um zu dieser Schlussfolgerung zu kommen. Ich denke hier an meine Universitätsausbildung zum Kunsthistoriker und den späteren Aufenthalt in Heidelberg, Warschau und in Japan, wo ich ebenfalls studierte. Und jedes Mal, wenn ich zurückkam, begriff ich, dass dies der Ort ist, dem ich all das, was ich gelernt habe, zurückgeben möchte – mein Wissen, meine Erfahrung und meinen großen Glauben an Oberschlesien. Als ich eine Ausstellung über die Geschichte Oberschlesiens im Schlesischen Museum vorbereitete, die leider in ihrer Form nicht zu Stande kam, stand ich erneut vor der Herausforderung, den anderen zu zeigen, dass Schlesien eine fantastische, historisch moderne Region ist. Um es einfach zu erklären – es ist Liebe, wie es auch klingen mag. Riesige Liebe zu Schlesien und großer Glaube, dass das, was wir hier haben, tatsächlich darauf wartet, entdeckt zu werden. Und dies ist wahrscheinlich die Antwort auf Ihre Frage. Ich denke manchmal an die Worte von Horst Bienek, als er sagte, was es bedeutet, ein Schlesier zu sein. Je weiter Bienek von Schlesien entfernt war, desto mehr fühlte er sich als Schlesier. Diese Momente kenne auch ich in meinem Leben. Als ich in Warschau lebte, habe ich dort nach schlesischen Spuren gesucht. Als ich in den Antiquitätenladen kam, machte mich nichts anderes so glücklich wie die alten Landkarten von Schlesien. Kurz gesagt: jedes Mal, wenn ich irgend-

**„Es ist riesige Liebe zu Schlesien und großer Glaube, dass das, was wir hier haben, darauf wartet, entdeckt zu werden.“**

wo etwas unternahm, wurde es in der Hoffnung getan, dass ich nach Schlesien zurückkehren werde. Im Jahr 2003 gab es eine Gelegenheit dazu, als ich zu der Ausschreibung der Stelle des Museumsdirektors in Gleiwitz eingeladen wurde. Eines Museums, welches sich zu diesem Zeitpunkt in einer schwierigen Lage befand und ich mir dachte: Das ist dieser Moment. Und von diesem Jahr an – wenn man es mir ermöglicht, mich nicht stört, nicht rauswirft, nicht zur einer Auswanderung wie nach Toppau (Opava) zwingt – bin ich eigentlich die ganze Zeit in Oberschlesien.

**Wenn Sie über die Geschichte Schlesiens sprechen, vergessen Sie nicht die wahre, die ganze Geschichte nicht – Sie übergehen das Deutschtum nicht. Das ist eine Art von Mut. Nicht jeder wagt es. Sie aber schon...**

Es hat viele Quellen. Ich war schon immer ein bisschen Minderheit, weil ich gut verstanden habe, dass es andere um mich herum gibt. Ich wiederhole dieses Beispiel, aber es ist authentisch: In den 70er Jahren, egal ob wir uns das Fußballspiel von zwei super Mannschaften aus Europa, Polen und Deutschland, angeschaut haben oder im Hof alleine gespielt haben, war es für uns nicht wichtig, wer mit wem in einer Mannschaft spielte, obwohl wir wirklich sehr unterschiedlich waren. Mit mir auf diesem Hof spielten sowohl meine polnischen, deutschen als auch schlesischen Kollegen, einige aus den früheren polnischen Ostgebieten und auch manche, die einfach da waren und niemand fragte sie nach ihrer Herkunft. Und das hatte schon irgendwo einen Einfluss auf einer elementaren, kindlichen Ebene. Eine gewisse Toleranzebene, dank derer wir unsere Kollegen und Freunde nicht nach ihrer Herkunft beurteilten, sondern nach dem, wie sie als Menschen waren. Es gab eine sehr einfache Kategorie – entweder war derjenige ein guter Spieler oder auch nicht, war er ein guter und treuer Freund oder hatte uns enttäuscht. Und dann später, als ich berufstätig war, konnte ich mir nicht leisten, vor allem in den Zeiten der Systemänderung, der neuen Chancen und Möglichkeiten, zu vergessen, dass, wenn wir über irgendeinen Reichtum Oberschlesiens sprechen – sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft – dann ist es nur die Multinationalität. Ein Reichtum dessen, dass so viele Kulturen in unterschiedlichen Zeitintervallen mehr oder weniger das Leben, die Kultur, die Industrie und die wirtschaftliche Entwicklung der Region deutlich beeinflusst haben. Wer dieses vergisst, ist verlogen, und das muss man auch deutlich sagen. Eine weiteres Beispiel – meine Familie stammt aus den früheren polnischen Ostgebieten, genauer gesagt aus der Nähe von Lemberg, doch ursprünglich kamen sie aus einer Stadt, die bis 1918 Münchenthal hieß und von deutschen Siedlern, den sogenannten galizischen Deutschen, gegründet wurde. Und im Jahr 1949 wurde meine Familie gezwungen, ihren Nachnamen zu ändern. Dies ist jetzt mein Nachname, und auf diesen Teil meines Polentums werde ich nie verzichten, denn er bereichert mich genauso stark, wie alles, was in Schlesien ist. Zusammenfassend: Irgendwie hatte ich immer im Hinterkopf ein Gefühl der besonderen Fürsorge



Leszek Jodliński ist Kandidat der deutschen Minderheit auf den Listen der Bürgerlichen Koalition bei den bevorstehenden Parlamentswahlen. Er startet aus dem Wahlkreis Nr. 29 und hat den Listenplatz Nr. 18. Foto: Wiktoria Dalach

für all diejenigen, die sich ein bisschen anders fühlten, dadurch vielleicht auch diskriminiert wurden oder für diejenigen, die ihre Geschichte z.B. in einem Museum erzählen und weitergeben möchten.

**Die Oberschlesische Tragödie ist ein weiteres schwieriges Thema, vor dem Sie keine Angst hatten. Sie haben die Tagebücher von Pfarrer Franz Pawlar übersetzt und herausgegeben.**

Ich habe einen Buchhändler getroffen, der ein Manuskript, genauer gesagt, eine Kopie der Tagebücher, besaß. Dann habe ich das Einverständnis der Familie von Pfarrer Pawlar für die Übersetzung bekommen. Doch im Eifer meiner beruflichen Angelegenheiten hab ich nicht sofort zu diesem Text gegriffen. Als ich anfang, dieses Tagebuch zu lesen, merkte ich jedoch, dass es einen großen Erkenntniswert hat. Franz Pawlar schrieb sein Tagebuch wirklich Tag für Tag, angefangen am 16. Januar 1945 bis zum 27. April 1945. Mir wurde klar, dass es sich um etwas ganz Besonderes handelt, aus zwei Gründen: Es handelt es sich tatsächlich um die sogenannte Oberschlesische Tragödie, jedoch in einer sehr menschlichen Dimension. Es ist eine Aufzeichnung darüber, was Leben bedeutet, wenn ein Totalitarismus durch einen neuen, in diesem Fall kommunistischen, Totalitarismus ersetzt wird. Sie zeigt, dass die Realität nicht immer schwarz und weiß war. Dass ein Nachbar hilfsbereit war und der andere in dieser Zeit seinen Mut und Willen zu helfen verloren hat. Dass diese Dramen ziemlich einfach waren und darin be-

standen, dass man manchmal am Hungertuch nagte und manchmal miterleben musste, dass ein geliebter Mensch durch einen betrunkenen Soldaten erschossen wurde. All dies ist in einer großartigen Sprache dargestellt. Pawlar erwies sich als ein guter Schriftsteller und ein guter Beobachter. Am wichtigsten und wertvollsten dabei ist jedoch die Tatsache, dass er diese Tagebücher jeden Tag geschrieben hat. Es ist keine Retrospektive. Er schrieb oft mit dem Gedanken, dass er am nächsten Tag vielleicht in diesem Tagebuch nichts mehr eintragen wird, weil er nicht überlebt oder seine Schreibmaschine, Papier oder Bleistift weggenommen werden. Tatsächlich ist es ein Buch, in dem ich nicht aufhören konnte zu lesen.

**Die Themen, die Sie beschäftigen, sind Themen, die für die deutsche Minderheit wichtig sind. In den bevorstehenden Parlamentswahlen repräsentieren Sie die deutsche Minderheit. In Ihrer Wahlkampagne benutzen sie die Slogans „Meine Heimat, mein Zuhause“, „meine Arbeit“ und „mein Schlesien“. Wie findet sich in diesen Sätzen die deutsche Minderheit wieder?**

Wenn wir uns wie zu Hause fühlen sollen, dann müssen wir die Gelegenheit haben, unsere Gefühle in der Muttersprache ausdrücken zu können. Wir müssen uns in der Verschiedenheit der Sprache und Kultur, in der wir funktionieren, wohl fühlen können. Diese Dinge sind nicht offensichtlich. Die Arbeit in der Sejmkommission für Minderheiten hat mehrmals gezeigt, dass das Recht zum Erlernen der Mut-

tersprache nicht immer offensichtlich ist. Es ist auch das Recht, sich an das zu erinnern, über das zu sprechen, was einem wichtig ist, was um uns herum ist und was mit der deutschen Kultur in Verbindung steht, also alle Gebäude, Andenken und Denkmäler. Und diese sollten nicht dem Vandalismus zum Opfer fallen. Sie sollten als etwas Unverrückbares behandelt werden. Wir sollten das Recht dazu haben, uns hier wie zu Hause zu fühlen. Genau hier sehe ich meine Rolle, meinen Auftrag, um über die Rechte laut und sachlich zu sprechen. Ich werde für diese Maßnahme auch Verbündete suchen, damit das Bewusstsein, dass die Multikulturalität in Schlesien für die Entwicklung von Oberschlesien jetzt und auch in der Zukunft einen enormen Wert haben und auch gepflegt wird. Weil die Zweisprachigkeit und manchmal auch Dreisprachigkeit der hier lebenden Menschen bedeutet, was nach Ansicht der Arbeitgeber und Menschen, die auf dem globalen Arbeitsmarkt funktionieren, von einem großen Wert für die berufliche Mobilität und für die Suche nach den eigenen Möglichkeiten ist. Das, was ich als Recht zum Gedenken bezeichnen würde, ist für mich sehr wichtig. Hier muss ich leider von einer weitgehenden Unzufriedenheit sprechen. Es ist notwendig, aus verschiedenen Blickwinkeln über die Geschichte zu sprechen. Meiner Meinung nach sollte die wahre, nicht verlogene, nicht verfälschte Geschichte gelehrt und weitergegeben werden. Es sollte ein Element sein, welches die oberschlesische Gemeinschaft verbindet. Wenn wir jedoch von Zuhause sprechen, dann müssen wir auch an die Umwelt denken. Wir alle reden darüber, aber ich denke, es ist offensichtlich, dass wir dort anfangen, wo wir leben. Wir können vor der Realität nicht flüchten, wir müssen erkennen, dass neue Lösungen gesucht werden müssen. Welche Anlagen zum Umweltschutz, Abfallentsorgung, Recycling oder Abfallwirtschaft haben wir? Wir sollten das ausnutzen, was uns zu Verfügung steht. Wir sollten auch unsere eigene Einstellung über unser Umfeld ändern und es freundlicher und „grüner“ gestalten. Auch die jungen Leuten sollten ihre Chance bekommen, denn in den letzten vier Jahren hat sich auf dieser Ebene nicht viel verändert. Auf der einen Seite entvölkern sich die Städte, was ich sehr gut aus Beuthen kenne. Auf der anderen Seite gibt es keine entsprechende Programme für junge Menschen. Ich stelle mir die Frage, warum hier nichts getan und verändert wird. Die Vorteile sind enorm, angefangen beim Stoppen der Migration von jungen Menschen, bis hin zum Stoppen des Prozesses der Degradierung von Innenstädten – ein Trend, der weltweit zu beobachten ist. Die jungen Menschen sollten die Möglichkeit zur Finanzierung ihrer Ideen fürs Leben haben, für ihre wirtschaftlichen Projekte, die sie durchführen möchten. Und im Allgemeinen werde ich ein Befürworter sein und ich werde nach Partnern suchen, um einen Sonderbeauftragten für die Entwicklung von Oberschlesien zu berufen, um spezielle Gelder nur für Oberschlesien zu suchen. Damit die Entwicklung hier gewährleistet wird und die zusätzliche Finanzierung parat steht.

**„Mein Schlesien“. Ist das ein Satz, den jeder selbst laut vorlesen sollte, unabhängig von seiner eigenen Identität?**

Das wäre eine ideale Situation und das kann ich mir nur wünschen. Diese Überlegungen können noch vertieft werden, indem man sich erst die Frage stellt: Mein Schlesien, was kann ich für dich machen? Und erst später die Frage, was macht Schlesien für mich. Wahrscheinlich werden wir uns dabei die Antwort geben können, nach welchem Schlesien wir suchen. □



**Schlesien: Tag der Heimat in Berlin**

# Viel gesehen, viel erlebt

**Der deutscher Freundchaftskreis in Schlesien bietet seinen Mitgliedern nicht nur Veranstaltungen, Treffen und Reisen in Lande an. Man versucht auch, grenzüberschreitende Projekte zu organisieren. Ein Beispiel dafür ist die Reise nach Berlin und die Teilnahme an dem „Tag der Heimat“.**

In der Zeit vom 29. bis zum 31. August 2019 fand eine Reise der Mitglieder des DFK-Schlesien nach Berlin statt. Der erste Tag der Exkursion war für die Erkundung der Stadt Potsdam gedacht.

Am nächsten Tag besichtigten die Teilnehmer die deutsche Hauptstadt. Am frühen Morgen stand die Reichstagskuppel auf dem Plan und am Nachmittag wurde die Stadt mit einem Reiseführer erforscht. Da in diesem Jahr der 30. Jahrestag des Mauerfalls gefeiert wurde, haben auch die DFK-Mitglieder an dem Gedenkort der Berliner Mauer viele Einzelheiten und Details dieser Geschichte erfahren.

Die Gedenkstätte Berliner Mauer wurde im Zentrum der Hauptstadt



Die schlesische Gruppe vor dem Reichstagsgebäude.

errichtet und erstreckt sich auf 1,4 km Länge über den ehemaligen Grenzstreifen. Auf dem Gelände der Gedenkstätte befinden sich das letzte Stück der Berliner Mauer, die Kapelle der Versöhnung, ein Wachturm, das Denkmal der Todesopfer der Berliner Mauer und viele Informationstafeln.

Der letzte Tag der Reise war jedoch der Wichtigste. Hier fand „Tag der Heimat“ statt, welcher vom Bund der Vertriebenen organisiert wurde. Dabei hatte die Gruppe aus Schlesien die einmalige Gelegenheit, sich kurz mit dem Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet,



Die Eindrücke vom „Tag der Heimat“ bleiben lange im Gedächtnis der Teilnehmer.

Fotos: Teresa Kionczyk

## 30 Jahren nach dem Mauerfall besuchten die Schlesier Berlin.

zu treffen. Anwesend waren auch andere Persönlichkeiten, wie unter anderem Erika Steinbach, viele Mitglieder des Landtages oder Klaus Plaszczyk, LdO

Bundesvorsitzender. Das Leitwort für das Jahr 2019 lautet: „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“. Die Festrede wurde von Armin Laschet gehalten.

Während dieser Reise haben die Teilnehmer viel gesehen, vieles von der Berliner Geschichte erfahren und die Teilnahme am „Tag der Heimat“ war für sie ein großes Erlebnis.

Teresa Kionczyk

**Minderheit: Internetradio der deutschen Minderheit in Polen**

# Alles unter einem Dach

**„Region“ und „ALT!NEU“ sind zwei Kanäle des neuen Internetradios der deutschen Minderheit in Polen, die seit kurzem online zu hören sind. Der eine informiert über die Tätigkeit der deutschen Minderheit aus verschiedenen Regionen in ganz Polen. Der zweite Kanal konzentriert sich hauptsächlich auf Musik.**

Die Redaktion „Mittendrin“ ist schon lange im Internet aktiv, doch in der letzter Zeit war das Angebot des Internetradios zum großen Teil zufällig. Es fehlte frische Luft. Das hat sich geändert dank des Kulturassistentenprogramms des Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart (Ifa). Der Kulturassistentin und Koordinatorin des Internetradios, Katarzyna Gierszewska-Widota, ist es gelungen, ein neues Konzept des Internetradios zu entwickeln.

Der bisherige Kanal „Heimat“, der hauptsächlich deutsche Schlager und Wunschkonzerte präsentierte, wurde jetzt zum Zentrum aller deutschsprachigen Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen. Man hat mit den anderen Redaktionen in Opatów, Alenstein und Breslau vereinbart, dass ihre Sendungen regelmäßig gesendet werden. Dementsprechend wurde ein Konzept für das Rahmenprogramm verfasst und ein neuer Name für den Kanal gefunden. Man hat sich auf den Namen „Region“ geeinigt unter dem Aspekt,

**ALT!NEU selbst wird durch das Musikformat attraktiv und einmalig sein.**

dass es sich um Regionen handelt, in denen die deutsche Minderheit lebt und aktiv ist. Und so findet man im Rahmenprogramm unter anderem Sendungen wie Schlesien Aktuell – das Magazin, Präsent, Abgekantelt oder Gustlik und Anna. Außerdem werden neue Radioformen in das Programm aufgenommen, die die Redaktion „Mittendrin“ zusätzlich produziert wie Zeitmaschine, Kalenderblatt oder Klassik ist Klasse.

Das Radioangebot wird durch den zweiten Kanal ergänzt. Der bisherige Jugendkanal wird sich von nun an auf deutsche Popkultur konzentrieren. Das Markenzeichen des Kanals wird das Musikformat sein – man will Lieder nur von



Katarzyna Gierszewska-Widota brachte frischen Wind in das Internetradio der deutschen Minderheit in Polen.

deutschen Künstlern aus der alternativen Szene präsentieren. Dieser Kanal wurde „ALT!NEU“ genannt. Der Name bezieht sich auf den Inhalt: Alte Songs, die neu für die Zuhörer sind und/oder ALternative, NEUe Musik. „Ich habe mir einmal gedacht, dass so viel gute Musik in Deutschland gemacht wird,

von der die Menschen in Polen keine Ahnung haben. Oder sie hören etwas Interessantes im Radio, aber es ist auf Englisch und sie kommen nicht drauf, dass es deutsche Musiker aufführen. Und das ist die Aufgabe des Internetradios ALT!NEU, gute, alternative Musik aus Deutschland, aber auch aus Österreich

und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch zu präsentieren. All das an einer Stelle im Internet zu finden, finde ich super toll“, so Katarzyna Gierszewska-Widota. In den Sendungen werden anspruchsvolle Themen aus dem Bereich Kultur angesprochen, wie Musik, Film, Theater, Bücher usw.. Geplant sind auch thematische Reihen, in denen verschiedene Musikstile präsentiert werden. ALT!NEU selbst wird durch das Musikformat attraktiv und einmalig sein.

Für Katarzyna Gierszewska-Widota war das Kulturassistentenprogramm erst der Anfang. Weiterhin wird sie das Internetradio leiten. Zudem hat sie viele Zukunftspläne: „Die deutsche Minderheit in Polen hat noch viel zu sagen, aber auch viel zu erforschen. Ein Internetradio, das von A bis Z in den Händen der deutschen Minderheit liegt, ist ein ideales Medium, um sich dieser zwei Aufgaben zu stellen. Es freut mich, dass ich den besonderen Ort im Internet beeinflussen kann“.

Wenn Sie erfahren möchten, wie das Internetradio der deutschen Minderheit in Polen klingt, dann gehen Sie auf [www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl), wo Sie außer den Sendungen und Musik auch Informationen über die Tätigkeit der deutschen Minderheit in Polen finden.

Michaela Koczwaro



**REGION**

Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

**ALT!NEU**

Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

**Dieses Internetradio ist einmalig!**

[www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl)

## OBERSCHLESISCHE STIMME

### Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundchaftskreis im Bezirk Schlesien  
 Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,  
 Tel./Fax: 0048 32 415 79 68  
 Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro  
 Im Internet: [www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl), [www.dfkschlesien.pl](http://www.dfkschlesien.pl)  
 Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.  
 Abonnement: Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).  
 Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPPLPW.  
 Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.  
 Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.  
 Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Opatów.